

Danzig, Montag, den 1. April 1867.

Danzig, Montag, den 1. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. K. et em e ver's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Illgen & Co., in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

## Preussische

## Zeitung.

## Gegenprotest.

Von dem Reichstags-Mitgliede Geh. Regierungsrath v. Brauchitsch ist am 26. v. M. folgendes Schreiben dem Präsidenten des Reichstages in Bezug auf den sogenannten Polen-Protest überreicht worden.

Hochgeehrter Herr Präsident! Der vor Kurzem innerhalb des Reichstages von einigen Preussischen Unterthanen, die sich der Polnischen Nation beizählen, erhobene Protest gegen die Einverleibung von Westpreußen und Posen in den Norddeutschen Bund hat nicht verfehlt, durch seine Dreistigkeit und Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse vornehmlich in Westpreußen einen hohen Grad von Unwillen hervorzurufen. Wahrhaft thöricht wäre es, in den Kreisen Danzig (Stadt und Land), Elbing und Marienburg über haupt von irgendwie nennenswerthen Polnischen Elementen zu reden. Aber selbst in denjenigen Kreisen Westpreußens, in welchen die einstige Polnische Verwaltung, traurigen Angebens, den Gebrauch eines verdorbenen Polnischen Dialects unter einem Theil der Landbewohner noch zurückgelassen hat, begen nur verschwindend wenige Anhänger jener Polnischen Figa Gedanken, wie sie die Protesterheber fälschlich der ganzen Provinz Westpreußen beimesen möchten.

Deshalb hat mich zunächst einer dieser Kreise, der Neustädter Kreis, beauftragt, dem Reichstage des Norddeutschen Bundes die in den vier Beilagen enthaltene Erklärung zu übergeben, welche die volle Uebereinstimmung mit der von Sr. Maj. dem Könige beschlossenen Einverleibung Westpreußens in den Norddeutschen Bund ausdrückt und von allen Besitzern der Ritter- und sonstigen großen Landgüter, so wie den Vertretern der Stadt- und Landgemeinden des Kreises mit wenigen Ausnahmen unterzeichnet ist.

Ich, hochwohlgeboren bitte ich ganz ergebenst, dieses Schreiben mit jener Erklärung geneigtest zur Kenntniz des Reichstages zu bringen und dem stenographischen Berichte als Beilagen einverleiben zu lassen.

Berlin, den 26. März 1867.

v. Brauchitsch-Kat,  
Mitglied des Reichstages.

Diesem Schreiben war beigefügt nachstehende Erklärung aus dem Wahlkreise Neustadt-Karthaus, betreffend den Protest der Polnischen Abgeordneten gegen die Einverleibung Westpreußens in den Norddeutschen Bund:

Einem Hohen Norddeutschen Reichstage erlauben sich die Unterzeichneten ganz gehorsamt folgende Erklärung zu unterbreiten.

Bei der stattgehabten Wahl eines Abgeordneten zum Norddeutschen Reichstage ist in dem Westpreussischen Wahlkreise Neustadt-Karthaus der aufgestellte Candidat der sogenannten Polnischen Wahlcomités gewählt worden.

Das Ergebniz dieser Wahl ist den Agenten des genannten Comitès, mit Hilfe eines Theils der katholischen Geistlichkeit dadurch gelungen, daß die Wahl bei dem großen Theil der unwissenden, überwiegend katholischen Bevölkerung zu einer Religionsfrage gemacht und dadurch die meisten Stimmen gewonnen wurden.

Nach dem Ausruf des Polnischen Wahl-Comitès wird Polnischseits beabsichtigt, gegen die Einverleibung Westpreußens in den Norddeutschen Bund zu protestiren.

Wir behaupten nun, daß von den 13,000 sogenannten Polnischen Stimmen nur wenige Hundert gewußt haben, was der von ihnen Gewählte beabsichtigt. Fast Alle glaubten, daß es sich darum handle, die Rechte der katholischen Kirche zu verteidigen, und ist darin die Bevölkerung unseres Wahlkreises gründlich getäuscht worden.

Nur eine verschwindende Minorität, unbedeutend an Intelligenz und Besitz, huldigt und fördert bei uns die unberechtigten Tendenzen der polnischen Abgeordneten und ist die Masse der Bevölkerung ihren wahren Bestrebungen gänzlich fremd.

Wir Unterzeichnete, im Besitz des bei Weitem größten und besten Theils des durch einen Polen vertretenen Wahlkreises, glauben dadurch berechtigt zu sein, bei der Frage der Einverleibung unseres Eigenthums gehört zu werden, und drängt es uns, dem Hohen Reichstage hierüber unsere Erklärung abzugeben und gleichzeitig das Treiben der Polnischen Presse und der Polnischen Agenten aufzudecken.

Wir unterzeichnete ständische Vertreter der Mitterschaft und der Stadt- und Landgemeinden Neustadt-Karthaus, den verschiedensten politischen Parteien angehörend, erklären deshalb hierdurch öffentlich:

„Daß wir und mit uns die hiesige Bevölkerung in ihrer überwiegenden Majorität die wahren Polnischen Bestrebungen des Abgeordneten unseres Wahlkreises verwerfen und mit Polen nichts gemein haben wollen. Wir fühlen uns als gute Westpreußen, treu unserm König und Vaterland, und erklären: daß wir mit ganzem Herzen einem starken Preußen und mächtigen Deutschland anhangen und angehören wollen.“

Ascher-Blaschütte. Böde-Dohrzewin. v. Blandensee-Kieben. v. Bernuth-Platenrode. v. Bernuth-Ramlau. v. Bülow-Brück. v. Böckmann-Hochredlau. Rittmeister v. Belhe-Kolichen. Geh. Regierungsrath v. Brauchitsch-Kleinlag. Damerow-Luszewo. Ditz-Kölln. v. Dombrowski-Pensig. Fabrean-Carlkau. Hauptmann Förstner-Hochredlau. Beigeordneter Orlap. Neustadt. Gölzig-Genskau v. Gerlach-Myloczewo. Geisler-Warschau. G. Gödel-Roppot. G. Götz-Wittstock. Vertreter d. Landgemeinden. Pering-Decabig. Pering-Schloß Platen. C. Hevelke-Peknow. Vertr. d. Landgemeinden. H. Heidenreich-Pagig. Hannemann-Nahmel. J. Heidemann. Johannisdorf. v. Jordan-Witschlin. Joachim-Kolkau. v. Jena-Tempcz. v. Kall-Gr.-Kaz. Graf Kecherling-Schloß Neustadt. Graf Krodow-Krodow. v. Löwenkau-Gobra. v. Pschnewitz-Reddischau. v. Livonius-Poblog. Diegau-Lusino. Mielcke-Nieposlawitz. Mielcke-Strzebelino. Bürgermeistr. Pillath-Neustadt. Pieper-Smajin. Pieper-Lebno. Rodenader-Gelbau. v. Roczko-Łowisz. Parschau. Rodenader-Luboczyn. Frhr. v. r. Red-Brzyn. Röhrig-Wyceszin. Kreisdeputirter v. Raesfeldt. v. Riedel. C. Sehle-Duaschin. Ed. Sehle. Botschu. Strehle-Dppalin. Schönlein-Kelau. Thymian-Tillau. Timme-Prüllow. Timred-Sakrczewo. Witke-Strzecz. Wienede-Witomin. Vertr. der Landgemeinden. Warmholz-Dargelow. v. Belewski-Gimmanau. v. Bastrow-Bendargau. Kreisdeput. v. Belewski-Barlomin. v. Belewski-Bemlewo. v. Belewski-Borred.

Telegraphische Depeschen  
der Westpreussischen Zeitung.

Leipzig, 31. März. Eine Versammlung der „freisinnig-deutschen Partei“ hat beschlossen, an die nationale Partei im Reichstage das Ersuchen zu richten, einen raschen Abschluß der Verfassungsberatung zu erwirken, damit die Regierung in der Luxemburgischen Frage freie Hand gewinnen möge.

Luxemburg, 30. März. Es sind hier zahlreiche Plakate mit „vive Napoleon“ und „vive la France“ verbreitet worden, welche zugleich zur Gewaltthat gegen Preußen auffordern und das hier garnisierende, aus Russen bestehende Regiment zur Auflösung aufzufordern suchen. Wie man hört, hat dies den Gouverneur zu ernstern Eröffnungen gegen die großherzoglichen Behörden veranlaßt.

Pest, 30. März. Durch kaiserliche Entschließung ist das Institut der Gensd'armie aufgehoben worden. Die Obliegenheiten derselben sind den Landes- und Municipal-Behörden übertragen worden.

Pest, 30. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses ist das Elaborat der Siebenundsechziger-Kommission, die gemeinsamen Angelegenheiten betreffend, mit 257 gegen 117 Stimmen angenommen.

Paris, 30. März. Der heutige „Moniteur“ enthält einen an den Kaiser gerichteten Brief Walewski's, in welchem derselbe

erklärt, daß persönliche Meinungsverschiedenheiten, welche gegen seinen Willen zwischen ihm und einigen Mitgliedern der Regierung eingetreten seien, ihn veranlaßt hätten, im Interesse der Eintracht seine Entlassung nachzuziehen. — Der Kaiser hat sein Bedauern über diesen Schritt ausgedrückt.

Paris, 31. März. Der heutige „Moniteur“ erklärt, daß der Artikel des „Pays“ die Gedanken der Regierung nicht ausspreche und nur der politischen Meinung des „Pays“ Ausdruck gebe.

In Bezug auf einen das Paßkontrollwesen berührenden Artikel der „Times“ sagt der „Moniteur“: Für Fremde, die aus Ländern kommen, in denen mit Frankreich Neizprobität herrscht, genügt zu einer Reise nach Paris ein Dokument, das die Identität der Person feststellt.

Triest, 29. März. Levante Post: Konstantinopel, 22. März. Dem „Levant Herald“ zufolge habe die Pforte die Forderungen des Vicekönigs von Egypten abgelehnt, worauf der Letztere mit der Abberufung der ägyptischen Truppen von Kandia und der Verweigerung des Tributs gedroht haben soll. Der Minister des Vicekönigs, Rubar-Pasha, habe von dem Letzteren noch keine Mittheilung an die Pforte gemacht, und hoffe mit Unterstützung des französischen Gesandten die Forderungen des Vicekönigs schließlich durchzusetzen.

London, 30. März. In der letzten Sitzung des Unterhauses brachte Goldsmid die unmenschliche Behandlung zur Sprache, welche die serbischen Juden seitens der dortigen Regierung zu erfahren hätten. Lord Stanley verhielt, die Verwendung der englischen Regierung in dieser Angelegenheit einzutreten zu lassen. — Der ehemalige Gouverneur von Hongkong ist von dem Friedensgericht freigesprochen worden.

London, 31. März. Aus New-York vom 30. d. M. Abends wird pr. atlantisches Kabel gemeldet: Wechselkurs auf London in Gold 109, Goldagio 34, Bonds 109 1/2, Illinois 115 3/4, Eriebahn 58 3/4, Baumwolle 30 1/2, Raffinirtes Petroleum 27.

Der Kongreß hat beschlossen, sich bis zum nächsten Dezember zu vertagen. Das Justiz-Comitee wird jedoch am 3. Juli zusammentreten, um über die Anlage gegen den Präsidenten Bericht zu erstatten.

Madrid, 30. März. In einer Versammlung der ministeriellen Abgeordneten haben sich über 200 entschlossen erklärt, die Regierung bei der Aufrechterhaltung der von ihr bis jetzt befolgten Grundsätze auch weiterhin zu unterstützen. Die Kandidatur des Herrn Velda für die Präsidentschaft ist angenommen worden. — Eine im Senat für die Regierung gehaltene Rede des Marquis Miraflores hat eine sehr günstige Aufnahme gefunden.

Belgrad, 30. März. Fürst Michael ist heute Morgen nach Konstantinopel abgereist.

Bukarest, 30. März. Der Finanzminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf, die Organisation des Finanzministeriums betreffend, vorgelegt. — Prinz Friedrich von Hohenzollern hat heute Bukarest verlassen, um nach Deutschland zurückzukehren. Fürst Karl begleitete ihn bis Turn-Severin.

Petersburg, 30. März. Der Bankdiskont für Wechsel ist auf 7 pCt. herabgesetzt worden. Für Vorschüsse auf Werthpapiere bleibt der frühere Zinsfuß unverändert.

Petersburg, 31. März. Die „Nordische Post“ dementirt in einem anscheinend offiziellen Artikel die Nachricht, daß Differenzen zwischen Frankreich und Rußland die Uebergabe der Kollektivnote an die Pforte betreffend die Abtretung von Kandia, verhindert haben.

## Reichstag des Norddeutschen Bundes.

21. Plenar-Sitzung.

Freitag, 29. März, (Schluß.)

Art. 23: „Der Reichstag hat das Recht, Gesetze innerhalb der Kompetenz des Bundes vorzuschlagen.“ — Abg. Ausfeld schlägt vor, hinzuzufügen: „sowie das Recht der Adresse, der Petition, der Beschwerde, der Erhebung von

Thatsachen und der Minister.“ — Abg. Dr. Baumstark schlägt vor, den Art. 23 folgendermaßen zu fassen: „Der Reichstag hat das Recht, innerhalb der Kompetenz des Bundes Gesetze vorzuschlagen und an ihn gerichtete Petitionen dem Bundesrath resp. dem Bundeskanzler zu überweisen.“ — Abg. Braun (Wiesbaden): Der Reichstag steht über den Fraktionen und das Vaterland über den Parteien. Ich empfehle Ihnen deshalb meinen Antrag jetzt in folgender Fassung: „Der Reichstag hat das Recht, bei seinen Verathungen die Anwesenheit des Bundeskanzlers zu verlangen.“

Was dem Reichstag an erstem Befugniß abgestrichen, kann er hier an intensiver Befugniß wieder ergänzen. Dann wird die neue Bundesgewalt sich sehr vorthellhaft von der alten unterscheiden, das parlamentarische Princip wird gewahrt, die Autorität des Reichstages wird gekräftigt sein, und ein starker Reichstag bildet eine starke Stütze für die Regierungen. Will man das nicht, so compromittirt man, um eines augenblicklichen Erfolges willen, die Zukunft, und wenn man die Schwierigkeiten dem Auslande gegenüber hervorhebt, so sage ich, man befähigt sie nicht, wenn man den Reichstag zum Registrator macht, anstatt ihm Autorität zu geben. Kommen die Verwickelungen, so zeigen wir, daß uns das Vaterland höher steht als alle Parteien. — Graf Bismarck: Der Vorredner schlägt das Gewicht des Bundeskanzlers zu hoch an; wer will mich denn zwingen zu reden, wenn ich schweigen will, und was soll dann die schweigende Anwesenheit? In auswärtigen Angelegenheiten will die Regierung vielleicht der Debatte durch ihre Abwesenheit freies Spiel lassen. Im Allgemeinen wüßte ich aber gar nicht, was die Regierung davon abhalten sollte, in den Versammlungen zu erscheinen. — Abg. Braun (Wiesbaden): In Folge dieser Aeußerungen modifizire ich meinen Antrag und bitte hinter Bundeskanzler einzuschalten: „oder dessen Stellvertreter.“ — Abg. Scherer empfiehlt das Amendement Baumstark während ihm das Amendement Lasker bedenklich erscheint. — Abg. Kewiger befürwortet das Amendement Lasker.

Abg. Almann hat ein Sousamendement zu dem Antrage Baumstark gestellt. — Abg. v. Vinke (Hagen): Herr Braun hat mit seinem Antrage Dinge in Verbindung gebracht, die nicht zusammen gehören. Wir wollen den Baum der Verfassung, wir wollen aber um der süßen Aepfel willen den Baum nicht gefährden. Wir wollen nicht den Reichstag zum Registrator der Beschlüsse der Regierungen machen; das ist eine unverständliche Warnung, aber wir müssen unsererseits auch nicht Beschlüsse fassen, die für die Regierung unannehmbar sind und letztere bei der jetzigen gespannten Lage Europas nicht schwächen. Redner polemisiert noch ferner gegen die Amendements und gegen die vorgebrachten Argumente. Die Diskussion ist geschlossen. Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Braun und Vinke (Hagen) wird der erste Theil des Amendements Lasker bis „überweisen“ nach zweifelhaften Resultate bei Aufstehen und Sitzenbleiben bei der Abstimmung mit 134 gegen 126 abgelehnt. — Das Amendement Baumstark wird mit sehr großer Mehrheit angenommen, das Zusatzamendement abgelehnt. Der Art. 23 ist dadurch erledigt. — Art. 24 lautet: „Die Legislaturperiode des Reichstages dauert drei Jahre. Zur Auflösung des Reichstages während derselben ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Präsidiums erforderlich.“ — Die Abgg. Dr. Baumstark und Gen. beantragen; statt „drei Jahre“ zu setzen „fünf Jahre.“ — Die Abgg. Graf Bassewitz und Gen. beantragen „sechs Jahre.“ — Die Abgg. v. Unruh (Magdeburg) und Gen. beantragen hinter Art. 24 (oder an sonst geeigneter Stelle) als neue Artikel einzuschalten: 1) „Im Falle der Auflösung des Reichstages müssen innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach derselben die Wähler und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstag versammelt werden.“ — 2) „Ohne Zustimmung des Reichstages darf die Vertagung desselben die Frist von 30 Tagen nicht überschreiten und während derselben Session nicht wiederholt werden.“ — Miquel, Fries, wel-



der gleichzeitig das Amendement von Unruh, betreffend die Aufnahme der preussischen Verfassungsfristen aufnimmt, Gneist, Pascher und Waldeck sprechen für die Regierungsvorlage, Solms-Lyck, Schwerin und Eulenburg für sechsjährige, Vincke-Hagen für fünfjährige Legislaturzeit. Die sechsjährige und fünfjährige Periode wird abgelehnt, letztere mit 138 gegen 127 Stimmen und darauf die Regierungsvorlage fast einstimmig angenommen mit dem Amendement Unruh's. Brandenburg schlägt der Beiterparniss wegen vor, von einer wiederholten Präsidentenwahl abzusehen. Die Beschlussfassung darüber wird auf morgen vertagt.

#### Reichstag des Norddeutschen Bundes.

Berlin, 30. März.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen seitens des Präsidenten trat das Haus in den ersten Theil der Tagesordnung ein: Wahl der Präsidenten für die Dauer der Session. Der Abg. von Brandenburg wiederholte seinen Antrag: von §. 9 der Geschäfts-Ordnung für diesmal abzusehen; die Personen, welche jetzt das Präsidium bilden, würden doch wieder gewählt werden. Der §. 9 der Geschäftsordnung lautet: „Der Präsident und die Vice-Präsidenten werden zu Anfang einer Legislatur-Periode das erste Mal auf vier Wochen, dann aber für die übrige Dauer der Session gewählt. In den folgenden Sessionen einer Legislatur-Periode erfolgt die Wahl sofort für die ganze Dauer der Session. Die Wahl der Schriftführer geschieht für die Dauer jeder Session, jedoch kann der Gewählte nach Ablauf von vier Wochen zurücktreten.“

Da der Abg. Rohden gegen den Vorschlag des Abg. von Brandenburg Widerspruch erhob, so musste das Haus zu einer förmlichen Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten auf Grund des §. 7 der Geschäftsordnung schreiten.

Bezüglich der Präsidentenwahl wurden 239 Stimmen abgegeben. Von diesen fielen 214 auf Dr. Simson, 8 auf von Jordanbeck, 4 auf von Carlowitz, 2 auf den Herzog von Meiss, je eine auf Graf Schwerin, Rhoden und Fürst zu Solms-Hohenfolms-Lich. Mit großer Majorität ist also gewählt Dr. Simson; derselbe dankte für das neue Zeichen des Vertrauens und erklärte, der Entscheidung gern und willig folgen zu wollen; die Geschäftsordnung werde er nach bestem Wissen und Gewissen handhaben, Niemand zu lieb und Niemand zu leid.

Das Haus schritt zur Wahl des ersten Vicepräsidenten. Abgegeben wurden 233 Stimmen; diese vertheilten sich wie folgt: Herzog v. Meiss 223, v. Carlowitz 6, v. Jordanbeck 1, Graf Renard 1; 2 Stimmen sind ungültig. Der mit großer Majorität gewählte Herzog v. Meiss nahm die Wahl an, indem er für diesen neuen Beweis des Vertrauens dankte.

Das Haus schritt zur Wahl des zweiten Vicepräsidenten. Abgegeben wurden 217 Stimmen, von welchen 168 auf den Abg. v. Bennigsen fielen. Der Abg. von Carlowitz erhielt 39, der Abg. von Jordanbeck 5 Stimmen.

Der mit absoluter Majorität gewählte Abg. v. Bennigsen nahm die Wahl dankend an. Das Haus trat in den zweiten Theil der Tages-Ordnung: Vorberatung im Plenum des Reichstages über den Entwurf der Verfassung des Norddeutschen Bundes — und zwar zunächst Fortsetzung der Spezial-Debatte über Abschnitt 5. (Reichstag) — resp. die Artikel 25, 26, 27, 28 und 29. Artikel 25 lautet: Der Reichstag prüft die Legitimation seiner Mitglieder und entscheidet darüber. Er regelt seinen Geschäftsgang und seine Disziplin durch eine Geschäftsordnung und erwählt seinen Präsidenten, seine Vice-Präsidenten und Schriftführer.

Dieser Artikel, über den keine Diskussion stattfand, wurde von dem Hause angenommen.

Der Abg. v. Carlowitz beantragte zwischen Art. 25 und 26 folgenden neuen Artikel einzufügen: Auf durchschnittlich 100,000 Seelen der nach der letzten Volkszählung vorhandenen Bevölkerung ist ein Abgeordneter zu wählen, jedoch hat jeder einzelne der zum Norddeutschen Bunde gehörigen Staaten mindestens Einen Abgeordneten zu wählen. Ein Ueberschuss von wenigstens 50,000 Seelen der Gesamtbevölkerung eines Staates wird vollen 100,000 Seelen gleich geachtet. Dieser Abänderungsvorschlag von Carlowitz wurde von der Versammlung abgelehnt.

Art. 26 lautet: Der Reichstag beschließt nach absoluter Stimmenmehrheit. Zur Gültigkeit der Beschlussfassung ist die Anwesenheit der Mehrheit der Mitglieder erforderlich. Zu diesem Artikel hatte der Abg. Dr. Harner folgenden Abänderungsvorschlag eingebracht: Art. 26, Satz 2, hinter das Wort Mehrheit einzufügen: der gesetzlichen Anzahl.

Der Abg. Harner befürwortete sein Amendement. Vom Hause wurde das Amendement Harner angenommen; mit diesem Amendement wurde sodann der Artikel 26 genehmigt.

Die Artikel 27 und 28 lauten: Artikel 27. Die Mitglieder des Reichstages sind Vertreter des gesammten Volkes und an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden. Artikel 28. Kein Mitglied des Reichstages

darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstammung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden.

Ohne Debatte wurden diese beiden Artikel vom Hause angenommen.

Die Abgg. Lette und Genossen und Ausfeld und Genossen hatten Zusatz-Anträge eingebracht, welche zwischen Art. 28 und 29 eingeschaltet werden sollten.

Abg. Dr. Lette begründete seinen Zusatzantrag zu Art. 28, welcher lediglich den Artikel 84 der preussischen Verfassung reproduziert. Eine solche Bestimmung steht in allen Verfassungen. Sie enthält keinen Eingriff in die Justiz, sondern wahr nur die Interessen des Landes. Der zu diesem Artikel gestellte Antrag Ausfeld wird abgelehnt. Der Antrag Lette angenommen.

Es folgt die Verathung über Art. 29. „Die Mitglieder des Reichstages dürfen als solche keine Befolgung oder Entschädigung beziehen.“ Dazu sind zwei Amendements gestellt von den Abgeordneten Meier (Bremen) und v. Thünen. Abg. v. Brünneck (Zachau): Die Wirkung des allgemeinen Wahlrechtes werden durch die Diätenfrage bedingt. Ich kann nicht in die Diätenfrage des Wahlrechtes einstimmen; denn wenn auch noch die Diäten gewährt würden, so würden Sie Leute in diesen Räumen finden, gegen welche die Abgeordneten für Berlin Feudale wären. (Ironisches Bravo) Darum bitte ich, stimmen Sie für die Vorlage der Regierungen.

Abg. v. Thünen: Bleibt der Artikel 29 stehen, so werden dadurch den Abgeordneten sehr ungleiche Steuern aufgelegt; denn die in Berlin selbst wohnenden werden weniger Opfer zu bringen haben, als die von außerhalb, und diese um so größere, je entfernter sie wohnen. Soll die gesammte Volkvertretung in einem Reichstage konzentriert werden, so müssen auch alle Staatsinteressen, auch der liberale Theil der Bevölkerung darin vertreten sein. Ist das nicht der Fall, so schaffen Sie in gewissem Sinne ein Herrenhaus ohne Volkvertretung, ein Analogon der mecklenburgischen Ritterschaft. (Unruhe im Hause.) Ich bitte daher die Amendements anzunehmen. (Bravo.)

Abg. Wagener (Rustettin): Redner widerlegt zuerst einige Angriffe und Missverständnisse eines Vorredners. Meine Stellung zu der direkten Frage ist die, daß ich sie nicht bloß für eine parlamentarische, sondern für eine Staatsfrage halte, nicht bloß für eine Geld-Frage, sondern für eine System-Frage. Die Ausführungen des Herrn Vorredners werden durch die mir gegenüberstehenden Mitglieder widerlegt. In der Intelligenz giebt es kein Proletariat, höchstens würde dieses ausgeschlossen werden durch diesen Artikel, und das wird Niemand bedauern. Eine Ungleichheit wird auch nach der Bewilligung der Diäten entstehen. Wie viel Diäten wollten wir den Mitgliedern Meyer und von Rothschild gewähren, um ihnen ihre Besamnisse zu Hause zu ersetzen? Man muß das System der Selbstregierung wollen oder nicht wollen. Auch in der Verwaltung werden die unteren Instanzen nie zur Selbstregierung kommen, wenn die Selbstregierung nicht auch auf die oberen Instanzen ausgedehnt wird. So werden wir auf die Dauer nicht dem französischen Präfecturssystem entgegen. Durch diesen Art. 29 werden Sie die Entwicklung unserer Verhältnisse in freieitlichem Sinn anbahnen.

Abg. Dr. Rée: Es mag Einzelne geben, die aus edlen Motiven für den Artikel 29 sind. Der Volksvertreter soll sich nicht mit dem Gelde befassen. (Heiterkeit.) Aber auch der Minister darf sich dann nicht damit befassen. (Heiterkeit.) Durch Ablehnung der Diäten wird nicht erreicht, daß nur uninteressirte Menschen gewählt werden, sondern daß nur Reiche gewählt werden. Die Intelligenz wird dann ausgeschlossen. Dann streichen wir lieber den Artikel 29. Unter allen Gesetzen, die mit der Sitte im Widerspruch stehen, haben wir zwei Richtungen zu unterscheiden, die, welche der Sitte voraus sind, wie die allgemeine Wehrpflicht und der Schulzwang, oder die hinter der Sitte stehen, wie Kirchen und Zunftzwang. Hier haben Sie jede Befestigung des Rammons zurückzuweisen.

Präsident der Bundes-Kommissionen Graf v. Bismarck-Schönhausen: Ich habe im Auftrag der verbündeten Regierungen zu erklären, daß dieselben sich unter allen Umständen nicht auf die Zulassung von Diäten einlassen können.

Abg. Pering: Ich hatte mich für den Artikel einschreiben lassen, weil ich das Wort „Befolgung“ und „Entschädigung“ nicht als „Tagegelber“ aufgefaßt hatte. Wenn keine Diäten bewilligt werden, dann wird der Präsident der Bundeskommissionen Viele sehen, die nicht da sind. (Heiterkeit.) Wenn der Entwurf an dieser Frage scheitert, so überlasse ich das dem Urtheile der Geschichte — ruhig! (Große Heiterkeit.) Die Mitglieder eines Reichstages, die keine Tagegelber gewährt, stehen an Vaterlandsliebe denen nicht nach, die Tagegelber bekommen. (Redner verläßt unter anhaltender Heiterkeit des Hauses die Tribüne.)

Bundes-Kommissar Staatsminister von Friesen. Für Art. 21 stimmte ich, weil noch

Art. 29 im Entwurfe stand und beide unzertrennlich zusammenhängen. Wenn wir heute das allgemeine Wahlrecht bestätigen, und es sollte sich ein Nachtheil herausstellen, so kann ein anderes Gesetz vorgelegen werden. Beschließen wir aber heute das allgemeine Wahlrecht und Diäten, dann kommen wir nie wieder davon zurück, wenigstens nicht mit der Zustimmung eines Hauses, das auf Grund der Diäten gewählt ist. (Sehr richtig.)

Präsident der Bundeskommissionen, Graf Bismarck: Meine Worte sind vorhin mißverstanden, wie mir privatim mitgetheilt ist. Ich habe nur dasselbe sagen wollen, was der Herr Vertreter der sächsischen Regierung gesagt hat. Ich wiederhole aber, was ich in meinem ersten Theile sagte, daß die Regierungen Diäten unter keinen Umständen bewilligen werden. — Es ist ein Antrag auf Schluß eingebracht. Auf der Rednerliste stehen noch 27 Redner. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Graf v. d. Schulenburg: Es wunderte mich, daß die Anträge auf Bewilligung der Diäten gerade von denen ausgegangen, die immer die Opferbereitschaft für sich in Anspruch genommen haben. Wir haben für das allgemeine Wahlrecht gestimmt mit der Erwartung, daß es ohne Diäten ins Leben tritt. Wir erwarten, daß Sie Ihre Amendements für die Diäten werden fallen lassen.

Der Abg. Windthorst hat folgenden Antrag eingebracht. Der Reichstag wolle beschließen, nach Beseitigung des Art. 28 nach seiner jetzigen Fassung zu setzen: „Der Bundesgesetzgebung bleibt es vorbehalten, zu bestimmen, ob und welche Diäten und Reisekosten den Mitgliedern des Reichstages gewährt werden.“

Abg. Ewesten: Da der Präsident der Bundes-Kommissionen der Diätenfrage präjudizirt hat, so müssen wir Beschluß fassen, ob Diäten oder ob keine. Ich halte die Diäten für nothwendig. Im Abgeordneten-Hause stimmte ich gegen diesen Punkt, um das Parlament nicht an diesem Artikel scheitern zu lassen. Nur Preußen, Mecklenburg und Rügen ältere Räte zahlen jetzt keine Diäten. Es handelt sich um den Ersatz baarer Auslagen der Abgeordneten. Der Entwurf wollte auch die Beamten ausschließen. Im letzten Abgeordnetenhaus waren die Hälfte der Mitglieder Beamte. Im jetzigen Reichstage sogar 60 pCt. Die Zahl der Industriellen ist aber gesunken von 14 pCt. auf 5 pCt. So scheint allerdings das direkte Wahlrecht die liberale Bourgeoisie zu entfernen. Ohne Diäten kämen in die Erste preussische Kammer 80 Berliner. (Hört, hört.) Der Zusammenhang der Diäten mit der Bureaukratie ist nicht abzulehnen. Es giebt bei uns nicht, wie in England, eine bestimmte Klasse von Leuten, welche im Parlamente ihren ganzen Beruf finden. Es würde als Ungerechtigkeit empfunden werden, wenn so das passive Wahlrecht vergrößert würde. Es ist gefährlich, zu dem thörsächlichen Unterschiede zwischen Arm und Reich noch einen rechtlichen hinzuzufügen. (Bravo!) — Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Abg. Jungermann: Ich bedauere meinen Freunden diesmal widersprechen zu müssen. Ohne Diäten wird der Reichstag mächtiger sein, und es wird der Satz gelten, Tant va l'homme, tant vaut sa chose! — Hierauf wird die Diskussion geschlossen. — Nach einer geschäftlichen Bemerkung des Abgeordneten Graf Bethusy-Huc zieht der Abgeordnete Windthorst seinen Antrag zurück. Zu einer persönlichen Bemerkung erhält das Wort der

Abg. v. Brünneck: Der Herr Abgeordnete Wagener hat mir vorgeworfen, ich hätte sein Programm nicht gekannt. Das kann sein, ich habe es nie gesehen. Er selbst hat erklärt, er habe Vieles gelernt und Vieles vergessen. Ich würde ihn dazu noch mehr beglückwünschen, wenn er auch seine Ansicht über die Arbeiter-Frage änderte. Das würde er thun, wenn er mehr aus Plato als aus Patow lernte. (Heiterkeit.)

Es folgt die namentliche Abstimmung über den Antrag der Abg. Weber und v. Thünen. Das Resultat derselben ist folgendes: Im ganzen haben gestimmt 266. Davon mit „Ja“ (für den Antrag) 136, mit „Nein“ 130. Der Antrag ist also angenommen und damit der Antrag des Abgeordneten Meier und der Artikel 29 der Regierungen-Vorlage erledigt. (Der Abgeordnete v. Gruner enthielt sich der Abstimmung.) Der Abg. Groote zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Es folgen Wahlprüfungen. Es werden für gültig erklärt die Wahlen der Abgg. Bland, v. Brünneck, v. Denzin, Donimirski, v. Mallinckrodt, v. Dergen. Im Ganzen der 5. Abtheilung berichtet der Abg. Persius über die Wahl des Abg. Brons. Das Haus ist fast leer; die 87 Abgeordneten, die wir bemerken, unterhalten sich so laut, daß von dem Referate kein Wort verständlich wird; Referent scheint Beantwortung der Wahl zu beantragen. Abg. v. Vincke (Hagen): Ich glaube kaum, daß wir noch beschlußfähig sind. — Präsident: Ich meine auch, daß mindestens die Hälfte der Mitglieder zur Beschlußfähigkeit gehört, wir müssen daher die Verhandlungen abbrechen. — In Bezug auf die Petition aus dem Amte Arensbork ist mir der Bescheid zugegangen, daß das-

selbe am 1. April von der großherzoglich-oldenburgischen Regierung mit dem Wahlkreise des Fürstenthums Lübeck verbunden werden soll. — Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr Vorm.

#### In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 30. März. Der Cölnischen Zig. wird aus Wien eine Nachricht telegraphirt, die gänzlich unrichtig ist. Es hätte nämlich danach Graf Bismarck in Paris andeuten lassen, daß Preußen in die Erwerbung Luxemburgs unter gewissen Bedingungen willige, und das Wiener Telegramm bezeichnet als solche Bedingungen, daß die Festung Luxemburg geschleift und Holland die Festung Mastricht nebst einigen lothringischen Bezirken an der Mosel und in der Gegend von Saarbrücken an Preußen abtrete. Von Alledem ist nirgend die Rede gewesen, und entbehren überhaupt alle Nachrichten, die gegenwärtig über preussische Bedingungen kursiren, schon deshalb jeder Begründung, weil Preußen weder mit Frankreich noch mit Holland in Sachen Luxemburgs irgend welche Verhandlung gepflogen hat. Die Grundlagen, welche für die luxemburgische Frage gegeben sind, die Forderungen, die sich daraus herleiten lassen, stellen sich wesentlich anders, je nachdem man dabei an das Land oder an die Festung Luxemburg denkt. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Resultate der retrospectiven Untersuchungen in's Auge zu fassen, wenn man in ihrer Anwendung nicht fehl gehen will. Die Unterscheidung nach Land und Festung Luxemburg findet ihre völlerrechtliche Begründung in dem Artikel 67 der Wiener Congreßakte vom 9ten Juni 1815, der von dem Großherzogthum Luxemburg handelt, und worin es von demselben buchstäblich heißt, daß es dem Könige der Niederlande abgetreten werden soll, um für ewige Zeiten von ihm und seinen Nachfolgern mit vollem Eigenthum und voller Souveränität besessen zu werden. Das nächstfolgende Alinea des Artikels bezeichnet das Großherzogthum als einen der Staaten des deutschen Bundes, und das dritte und letzte Alinea fügt dann hinzu, daß die Stadt Luxemburg in militärischer Beziehung als eine Bundesfestung zu betrachten sei. Die Auflösung des alten deutschen Bundes hat das Souveränitäts-Verhältniß des ersten Alinea von dem Zubehör des zweiten eliminiert und das Großherzogthum aller Verpflichtungen entbunden, die es gegen Deutschland übernommen. Letztere standen und fielen mit den alten deutschen Bundesverträgen, vermöge deren sie übernommen worden waren. Die Verwicklung der Frage liegt nicht in dem alten Bundesverhältnisse, sondern in völlerrechtlichen Vorgängen, die sich während der Dauer des letzteren an die besondere Stellung der Festung Luxemburg knüpfen. In Ansehung des im Art. 67 enthaltenen Vorbehalts, daß Luxemburg Bundesfestung werden sollte, schloß Preußen den Vertrag mit Holland, durch welchen die Besatzungsverhältnisse für die Festung Luxemburg geregelt wurden. Es ist dies ein Punkt, auf welchen sich die Untersuchung der Stellung, die Luxemburg zu Preußen und den deutschen Regierungen einnimmt, vornehmlich richten wird. Preußen wird nicht darüber hinwegsehen können, daß sein Vertrag mit Holland unter der Voraussetzung geschlossen wurde: Luxemburg werde Bundesfestung werden, und daß die Einigung über die Besatzungsverhältnisse zu einer Zeit stattfand, wo Luxemburg bereits den Charakter einer Bundesfestung an sich trug. Ein weiteres Moment der Verwicklung der Frage bildet das Eigenthumsrecht, welches der alte Bund durch die von ihm errichteten Festungswerke und durch seine Vertheidigungseinrichtungen bei der Festung Luxemburg s. B. erworben und welches nunmehr an die ehemals dem Bunde als Mitglieder angehörenden deutschen Regierungen übergegangen ist. — Das sich wieder sehr stark regende Amendementgeflüst erscheint eher geeignet, die Stellung der Regierung zu befestigen, als daß dadurch dem ganz entgegengesetzten Absichten folgenden Oppositionszwecke gedient würde. Die Regierung bietet zu einem freundlichen Austrage mit dem Reichstage die Hand. Sie will demselben jedes nur mögliche Opfer bringen und sich in diesem Sinne jede Abänderung gefallen lassen, welche die Existenz des norddeutschen Bundes ungefährdet läßt. Es giebt Amendements, welche im Grunde nur das Bedürfnis dictiren, sich in der Reichstagskompetenz zu spiegeln, der Regierung zu zeigen, daß man auch Rechte und den Muth habe, sie zu brauchen. Mit den Urhebern dieser Amendements wird sich rechten lassen, wofern ihre Bethätigungen sich nur jenseit der Fundamentalbestimmungen des nationalen Werkes hatten. Wo aber diese angegriffen werden, bewahrt das veto der Regierung seine unantastbare Position. Jeder Angriff derselben würde, falls er wirklich die Mehrheit für sich gewinnen sollte, in den Augen der preussischen Regierung und ihrer Bundesgenossen nur constativ, daß der Reichstag in seiner Majorität zur Vollenbung des ihm aufgetragenen Werkes unfähig sei. Die Konsequenzen dieses Falles sind leicht zu ziehen, und das Amendementgeflüst in seiner jetzigen



Entwickelung richtet somit an sich selbst die Frage, ob es die ihm durch die völlerrechtlichen Bedingungen des norddeutschen Verfassungswerkes gezogenen Grenzen innehalten oder eine Krisis herbeiführen will, deren Verantwortlichkeit dann der Reichstag allein trägt. — Vom 1. April ab wird in Stuttgart eine neue Zeitung unter dem Namen „Württembergische Landeszeitung“ erscheinen, die sich zur Aufgabe stellt, die Beziehungen zwischen Württemberg und dem nördlichen Deutschland freundlich zu gestalten und die Nothwendigkeit dieser Verbindung dem Bewußtsein der dortigen Volkstheile näher zu führen.

Die preußenfeindliche Gährung in Paris soll nachgerade eine unglaubliche Höhe erreicht haben, eine Höhe, von der die französischen Zeitungen keinen Begriff geben. Fast gewinnt es den Anschein, als wollte die Napoleonische Politik mit der luxemburgischen Frage gewaltsam eine Situation herbeiführen, die ihm jedes Zurückweichen unmöglich macht, die es dazu zwingt, wie der Hofpublicist Granier neuerlich erklärte, den Versuch zu machen, „den preussischen Degen am Rheine abzubrechen.“

Das Vorgefühl dieser Eventualitäten lastet seit dem Prager Friedensschlusse abnungsvoll auf allen Gemüthern in Deutschland und auch in Oesterreich. Hier wie dort brach sich sofort die Ueberzeugung Bahn, daß so große Erfolge, wie Preußen sie im vorigen Sommer errang, nicht ohne schwere Kämpfe werden behauptet werden können. Nicht alle Nationen sind so glücklich, wie jenes Italien, das seine Einheit den Waffen aller Anderen, nur nicht den eigenen verdankt, und dem selbst aus den herbstlichen Niederlagen die schönsten Sieges-Resultate erblühen. Fast scheint es, daß die Welt es weiß, wie dort, jenseits der Alpen, im ewigen Frühling ein Volk sich sonnt, dem der Himmel das Dasein leicht gemacht und dessen weiche Sitten und lautstimmenden weiblichen Enthusiasmus Niemand auf der weiten Erde zu fürchten braucht. Ein minder bequemes Loos ward dem männlichen und rauhen Volke der Deutschen beschieden. Die ersten Regungen seiner Einigwerdung bereiten dem Nachbar im Westen jühere Sorge, denn Frankreich ahnt, daß, wenn es einmal ein einiges deutsches Volk giebt, es mit dem romanischen Nachbarn in der Ordnung, als Herr über Krieg und Frieden geherdet, während er selbst alle von ihm verkündigten und Anderen auferlegten Grundfätze übermuthsvoll mit Füßen tritt — definitiv ein Ende hat. Sie fürchten die Gerechtigkeit des deutschen Geistes, und deshalb bäumen sie sich gegen den Sieg dessen dießseits der Alpen, was sie jenseits sorglos und unbedünktet unter Strömen von Blut erkämpft haben.

Oesterreich. Die Centralisten in Oesterreich sind außer sich über die von der „N. Fr. Pr.“ angestrebte Idee eines Anschlusses an Preußen; es wird von ihnen alles aufgeboten, die Argumentationen dieses Organes abzuschwächen und den ganzen Gedanken als Schwindel und Unsinn hinzustellen. Eine „Fülle von Hohn“ sei der Vorschlag eines Bündnisses zwischen den beiden Mächten, nach Art, jenes zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten; solche „Staaten zweifelhafter Existenzsicherheit“ möchten auf die „Politik der Treulosigkeit“ speculiren, Oesterreich würde dadurch zu Grunde gerichtet; Oesterreich habe nichts vor sich als eine große Zukunft, oder keine Zukunft. Wir möchten den Herren zurufen: „Blinder Eifer schadet nur!“

Rußland und Polen. 3. Warschau, 30. März. Die längst erwartete Aufhebung des Staats-Raths im Königreich Polen ist mittelst Kaiserl. Ukas vom 10./22. d. M. ausgeschrieben, und derselbe nebst seinen Kanjelen bereits aufgelöst worden.

Bekanntlich ist der Staats-Rath eine Institution gewesen, welche beim Anfange der letzten Unruhen eine Commission war, und zufolge des Errichtungs-Ukases den Zweck hatte, eine Repräsentativ-Verfassung anzubahnen, weshalb auch anfangs und später wiederholt verschiedene Notabilitäten aus der römisch-kathol. Geistlichkeit, dem grundbesitzenden Adel, des Kaufmannsstandes, der Fabrikbesitzer und Bürger in denselben berufen wurden. Zugleich waren denselben die theilweisen Gesetzes-Verathungen, die Entscheidungen über Competenz-Conflicte, die Revision der Rechenschaftsberichte der Central-Behörden, und die Beschwerverdsachen gegen Beamte, sowie die Adels-Angelegenheiten (Heroldie) übertragen.

Den Verathungen machten natürlich die Unruhen ein Ende, und nur die administrativen Angelegenheiten veranlaßten noch das Fortbestehen des Staatsrathes. Da diese aber nach den eingetretenen Reformen auf andere Behörden übergegangen, und die Adels-Angelegenheiten, die enggültig doch von Allerhöchster Entscheidung abhängig waren, vom Senate in St. Petersburg bearbeitet wurden, und demselben jetzt ganz aufpassen, so war eine so kostbare Behörde überflüssig und wird auch, da die Adels-sachen in jedem Gouvernement speciell nach ihren Büchern dort anhängig zu machen sind, gar nicht vermehrt werden.

Der neuliche Todesfall des mehrjährigen hiesigen Commandanten General-Lieute-

nant Fürsten Debutow hat mehrere Kreise schmerzlich berührt, und da der Fürst ein beliebter wohlwollender Mann war, so war auch sein pompöses Leichenbegängniß von vielen Civil-Perjonen, Armen und Reichem, stark begleitet. Der Fürst David Debutow ist 74 Jahre alt geworden und war ein reich begüterter Mann.

## Locales und Provinziales.

Danzig, 1. April.

(Die sich liberal nennende Wählerpartei) hielt gestern Mittag am Sonntag-Pavillon, als am Vortage der entscheidenden Wahlthat, mit hoher politischer Genehmigung ihre letzte Generalversammlung. Der Vorsitzende, Herr Commerzienrath Bischof war nicht erschienen, Hr. Nidert leitete dieselbe. Nachdem einige häusliche Angelegenheiten besprochen waren, ging der Redner zu dem eigentlichen Zwecke der Versammlung über, nämlich einerseits Abbitte zu thun für die Fehltritte, die er und seine Freunde sich gegen die andere liberale Partei, (die der Herren Weiß und Ködner) hatten zu Schulden kommen lassen, andererseits Bemerkungen und sein sollende Witz über die am Freitag Abend zu Gunsten der Candidatur des Herrn Justizrath Martens gehaltenen Reden zu machen. Von einer mit Grünbinder unterstützten Widerlegung war natürlich keine Rede, mit solchen Lappalien konnte Herr Nidert sich nicht abgeben. Man sah also ganz offen trotz der jovialen Maske, welche das Angesicht des Redners bedeckte, daß die Furcht, morgen des Sieges verlustig gehen zu können, der eigentliche Beweggrund zu dem Zusammenrücken dieser Generalversammlung gewesen war. Er hob aus der Rede des Herrn Prediger Karmann hervor, daß dieser geäußert, er habe niemals gegen seine Gegner öffentlich gesprochen (das Wörtchen niemals schienen Hr. Nidert bisher unbekannt geblieben zu sein, er wollte es augenscheinlich durch vielfaches Repetiren seinem schwachen Gedächtnisse einprägen), ja er tadelte diese Äußerung, denn seiner Meinung nach müsse ein rechter politischer Kämpfer nicht nur die von seinem Gegner verteidigte Sache angreifen, sondern auch tüchtig auf die Person selbst losklopfen. Da er die Wahrheit der vom Herrn Prediger Karmann gehaltenen Behauptung nicht weiter anfechten konnte, so suchte er sie wenigstens dadurch zu entkräften, daß er hinwies, wie Herr Reg.-Schulrath Wamrup, namentlich aber die Organe der conservativen Partei ihre Gegner in einer solchen Weise angegriffen hätte, wie es den Liberalen niemals einfallen würde. (O lieber Herr Nidert, Ihr Gedächtniß ist keineswegs beneidenswerth! Obgleich Hr. Reg.-Schulrath Wamrup ungemein mehr politische Reden gehalten hat, als Sie, so hat er sich nur in einer einzigen hinreizen lassen, persönlich zu werden, das war damals als Sie, Ihre Freunde und Ihr geschätztes Organ „die liebe Danziger“ keine Gelegenheit vorübergehen ließen, einzelne Sätze seiner Reden aus dem Zusammenhang herauszureißen, zu verdrehen und auf den theuren Mann loszupauken. Erst als die Westpreussische Zeitung ihnen tüchtig die Finger klopfte, da wurden Sie maßvoller. Lesen Sie nur gefälligst die Jahrgänge Ihrer Zeitung vom Jahr 1864 durch, da werden Sie schwarz auf weiß die Beweise finden.)

Aus der Rede des Herrn Reichgräber fand Hr. Nidert nöthig den Satz zu bekämpfen, daß die meisten Aemter des Herrn Bischof nette Epenen abwürfen. Er meinte, das Wort Ehrenamt bewiese schon an und für sich selbst das Gegentheil des Behaupteten. (Wirklich, Hr. Nidert? Haben Sie hier der Wahrheit gemäß gesprochen?) Auch schien es ihm nothwendig, nochmals die Mitgliedschaft des Herrn Bischof bei der nationalen Invalidenten-Vereinigung hervorzuheben und in's rechte Licht zu stellen, ja nach seinen Worten zu schließen wären die Liberalen allein und ganz besonders Herr Bischof diejenigen gewesen, welche dieses Werk ins Leben gerufen hätten. Auch wunderte er sich, daß der Petition nochmals Erwähnung gegeben sei, welche die Verlegung unseres Verfassungsbegriffes verlangt hätte, da die Danziger Zeitung doch schon einmal das Unwahre dieser Thatsache behauptet habe. (Für Sie, lieber Hr. Nidert, Ihre Gefinnungsgegenossen und Ihre Nachtreter mag die Danziger Zeitung „infallibel“ sein; für Leute, die denken können und ein besseres Gedächtniß haben, aber nicht!)

Nachdem Herr Nidert seinen Zuhörern nochmal eingelassen hatte, daß Herr Justizrath Martens gar nicht politisch thätig gewesen sei, daß er auch von dessen glänzender Beredsamkeit nichts wisse (Ist das wohl Wahrheit? Sollte der Herr Redakteur Nidert wirklich nichts von der Beredsamkeit des Herrn Justizrath Martens gehört haben, mit der dieser oftmals die Gesessenen in Erstaunen gesetzt und zur Bewunderung hingerissen hat?), kam er endlich auf die Stellung des Herrn Justizrath zur deutschen Reichsverfassung und meinte, nun derselbe dies ausgeprochen, nämlich daß die Verfassung unter allen Umständen angenommen und der Militär-Etat fürs erste auf acht bis zehn Jahre ohne Rük-teln festgesetzt werden müsse, könne man ihn ganz und gar nicht wählen. Von einer Anführung der Gründe, die Herrn Martens zu dieser Ansicht bewegen, war natürlich keine Rede; wahrscheinlich fürchtete Herr Nidert, daß Mancher seiner Zuhörer durch dieselben eines andern Sinnes hätte werden können, und so zog er es vor, sie zu verschweigen. (O lieber Herr Nidert, Sie sind ein großer Politiker! Es hilft aber Alles nichts, die Besonnenheit und ruhige Ueberlegung wird doch den Sieg behalten!) — Herr Devrient schloß sich darauf gedrungen, den Herren Weiß, Preghel u. s. w. öffentlich seinen Dank auszusprechen, daß sie in der gestrigen Abendzeitung ihre Gefinnungsgegenossen angefordert hätten, die Candidatur des Herrn Bischof zu unterstützen, zugleich ermahnte er mit lebhaften Worten die Versammelten, doch ja nicht den Muth zu verlieren und in ihrer Thätigkeit lag zu werden, damit sie nicht um das frohe Bewußtsein kämen, auch einen liberalen Abgeordneten zur Reichsversammlung gelangt zu haben.

Herr Lipke lenkte die Aufmerksamkeit nochmals auf den bestehenden Conflict mit der andern liberalen Partei, meinte, im Grunde genommen wären beide Parteien in ihren Bestrebungen ganz einig, nur in Hinsicht der Taktik gingen sie auseinander. (Und doch konnten Ihre Gefinnungsgegenossen, lieber Herr Lipke, so handeln?) Dann

wante er sich zu der Partei des Herrn Redner und meinte den etwa anwesenden Mitgliedern der liberalen Partei in den Mund zu sprechen, indem er ihnen rief, machte, daß die Liberalen allein die Toleranz gepachtet hätten, die Reactionäre aber und Preußenvereiner wären stets intolerant behunden worden, weshalb der eigene Vortheil es der katholischen Partei gebiete, mit ihnen zu gehen. (Ja, ja, so lange der Liberalismus sein säuberlich in Schranken gehalten wird, ist er ein wahres Lamm; hat er aber erst die Herrschaft an sich gerissen, dann läßt er seine Klauen desto schärfer fühlen, das haben Evangelische und Katholische schon manchmal erfahren müssen!)

Da sich Niemand weiter zum Worte meldete, so ließ Herr Nidert noch einige Phrasen folgen, mit denen er hinwies auf den gewissen Sieg des morgenden Tages und ermahnte zum Schluß die Versammelten, wenn dieses Still Arbeit vollbracht wäre, einkend zu sein einer großen Unterlassungssünde, die sie so lange begangen hätten, nämlich daß sie bisher für die politische Bildung der Aemteren im liberalen Sinne des Herrn Nidert und seiner Freunde nichts gethan, daß es ihre Lebensaufgabe sein müßte, kleine, billige, populäre Zeitschriften ins Leben zu rufen, damit die Weisheit und Wahrheit genannter Herren halb Gemeingut des ganzen Volkes würde. (O Herr Nidert, Sie haben wieder die Rechnung ohne den Wirth gemacht!) Liberale und Reactionäre zogen darauf sichtlich ihre Straße, letztere ganz besonders darum, weil ihnen wieder einmal, wie man zu sagen pflegt, der Pelz gründlich gewaschen war. Ja, es ist ein wahrhaft kindliches Vergnügen, solche lehrreiche und mit dem Satze der Wahrheit gewürzte Reden anhören zu können! Was würde aus Danzig werden, wenn nicht Herr Nidert das Licht seines Geistes so hell leuchten ließ?

(Kommentare.) Gestern war eine Commission des Magistrats und die Vorsteher der Kinder- und Waisen-Anstalt zu einer Lokalbesichtigung in dem Gute St. Kammer versammelt um zu prüfen, ob dasselbe zur Unterbringung von Waisenkinder bis zur Kopfzahl von 80 Knaben und Mädchen geeignet ist.

(Leiche.) Aus der Mottlau wurde gestern die Leiche eines unbekannten Mannes gefischt. Man hielt denselben für einen Steinseger. (Zwei unerhebliche Anlässe.) Entstanden Sonnabend Abend. Der erste auf dem 3. Damm wurde durch einen „begeisterten“ Gepäc-träger veranlaßt, welcher sich hatte engagiren lassen, um mit einem Andern einen Sarg wegzutragen. Bei dem Aufnehmen desselben stellte sich indessen heraus, daß seine Kräfte nicht seinem Muth entsprachen und es mußte sich der Auf-traggeber Jemand annehmen, der die Stelle des „schwach gewordenen“ vertrat. Dieser Letztere war jedoch keineswegs damit zufrieden, sondern drang in das Haus, um seinen Lohn zu fordern. Obgleich ihm derselbe verweigert und ihm bedeutet wurde, das Haus zu verlassen, so wich er doch schließlich nur der Gewalt, machte aber vor der Thür noch eine geraume Weile seinen Unmuth Luft, zum Gaudium des Straßenpublikums. Der andere Zusammenstoß wurde durch ein Paar Fischer veranlaßt, welche am Alt-städtischen Graben in der Nähe des Hausbores Heringslake incl. des Fasses kauften, und als sie dasselbe in Empfang nehmen wollten, die Verkäuferin aber noch einige darin befindliche Heringe daraus entfernte, hierüber höchst entrüstet wurden, in Folge dessen sie von den Verkäufern herausgeworfen wurden. Die Parteien für und wider fügten sich bereits an zu bilden, und es hätte an dieser Stelle unserer Stadt leicht zu Gassen-Beimte zur rechten Zeit erschienen wären, um auf gütliche Weise den Streit beizulegen.

(Christliche Herberge.) — Wir hatten Gelegenheit, die prächtigen Geschenke zu sehen, welche in diesen Tagen Ihre Majestät die Königin als Beitrag zu dem Bazar hieher zu schicken die Gnade gehabt hat, der in nächster Woche zum Zweck der Gründung einer christlichen Herberge hier veranstaltet werden soll. Ihre Majestät spricht in dem Begleit-brief dem Wunsch aus, daß das Unternehmen gesegneten Fortgang und reichen Erfolg haben möge. Wir haben denselben Wunsch und hoffen, daß die Bevölkerung unserer Stadt sowohl bei der Einföndung von Verkaufsgegenständen als auch bei dem demnächst stattfindenden Verkaufe die lebhafteste Theilnahme betheiligen wird.

(W. Finn's Vorträge.) — Hr. Finn aus London, welcher seit einigen Tagen den ersten Cyklus seiner Vorträge beendet und den zweiten begonnen hat, entpricht mit seinen Experimenten den Bedürfnissen der Gegenwart, indem er das Auditorium in alle Gebiete der Naturwissenschaft einführt, und das geheimnißvolle Wesen der Naturkräfte erschleiert. Der Ruf, der Herrn Finn als geschickter Experimentator vorausgegangen, bewährt sich vollkommen, indem derselbe nicht zu verkennender Eleganz und Sicherheit seinen zühnlichsten bekannten Apparaten vorsteht; dennoch hätte Herr Finn hier berücksichtigen müssen, daß er sich in einer Seestadt befindet, wo die Taucherglocke und deren Bedienung zu bekannt ist und es deren besonderer Vorführung nicht bedurfte; statt dieses Kaninchen-Experiments hätte er sühlig ein anderes einschalten müssen. Die Darstellungen von bildlichen Gegenständen in natürlicher Größe vermittelst der laterna magica und des elektrischen Lichtes, welche den Schluß des Cyklus bilden, sind durchaus nicht von einschlagender oder gar überraschender Wirkung, da nur wenige der Bilder in scharfen Umrissen auf die Wand gezeichnet werden und der größte Theil derselben matt und in den Farben verschwimmend erscheint. Ob Herr Finn diesen Experimenten nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zuwendet oder die Herren Münchener, welche die Glasbilder geliefert in der Anfertigung derselben noch zurück sind, lassen wir dahingestellt sein; die Bilder der Spectral-Analyse befriedigten ebenfalls nicht allgemein. Den Glangpunkt bezüglich der elektrischen Lichterscheinungen bildeten die Experimente mit den Geißlerschen Röhren. Daß durch die Dr. Finn'schen Vorträge auf Geist und Gemüth des Publikums ungemein vorthellhaft gewirkt wird, muß rühmend anerkannt werden.

(Concert.) Auch das dritte Concert des Instrumental-Musikvereins zum Besten der Leber-Wittwen hatte seinem edlen Zwecke zufolge eines zahlreichen Publikums sich zu erfreuen.

Den Glangpunkt des Concertes bildeten die Gesangs-vorträge der Königl. sächsischen Hof-Opern-sängerin Frau. Hänsch. Der Frau. Hänsch vereinigen sich Naturgaben mit den Resultaten großer, erfolgreicher Studien in seltener Weise. Von Natur besitzt sie ein prachtvolles, besonders in der Höhe sympathisches und umfangreiches Tonmaterial, aber eben so angenehm wie die Stimme selbst wirkt der richtige kunstverständige Gebrauch derselben. Welche Leichtigkeit und Gleichmäßigkeit des Tones in jeder Stimmlage wie rein und leicht kommen die Töne aus der jugendlich frischen Kehle hervor, in der getragenen Cantilene sowohl als im colorirten Gesang. Sollen wir etwa noch betonen, wie völlig frei von dem leidigen Tremoliren die Stimme des Fräul. Hänsch ist, sollen wir die Vorzüge des Athemtheilens, des musikalischen Vorführens, der deutlichen Aussprache u. s. w. hervorheben? Wir verzichten hierauf, wo so viele positive Vorzüge sind, die negativ en Vorzüge zu rüh-men und schließen uns der gerechten Bewunderung des Publikums an. Herr Musik-Director Mart-tuff, welcher aus dem Mendelssohn'schen Clavier-Concert D-moll das Adagio und Presto vortrug, zeigte anerkanntenswerthe Fertigkeit, einen weichen runden Anschlag und Gefühlswärme, ließ jedoch die so wohlthuende künstlerische Ruhe vermissen. Von den Gesangs-sängern sprach besonders der 137. Psalm von Liezt an, der apart und mit der nöthigen Schattirung executirt wurde. Der instrumentale Theil des Concertes bestand aus Gade's Concert-Quartette „Nachklänge von Ostan“ der Sympho-nie D-dur von Mozart und der Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendels-sohn. Die Ausführung dieser Piecen bewiesen wieder den unermüdblichen Fleiß und die tüchtige Umsicht des wackern Dirigenten Herrn Mäl-len-burg, jedoch müssen wir hinzufügen, daß diese Constücke für solche Kräfte zu schwer sind, um correct zu Gehör gebracht werden zu können.

## Handel und Verkehr.

Amsterdam, 30. März. Getreidemarkt Roggen auf Termine fest, pr. Mai 204. Raps nominell, unverändert.

Liverpool (via Haag), Sonnabend 30. März. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 8000 Ballen Umsag. Fest. Middling Amerikanische 13 1/2, middling Orleans 13 1/2, fair Dollerah 11 1/2, good middling fair Dollerah 10 1/2, middling Dollerah 10 1/2, Bengal 8 1/2, good fair Bengal, 9, Domra 11 1/2, Pernam 14 1/2, Egyptische 16.

Paris, 30. März. Rüböl pr. März 93, 00, pr. Mai-August 94,00, pr. September-December 94,00. Wehl pr. März 71, 25, pr. Mai-Juni 72, 75. Spiritus pr. März 64, 00.

Hamburg, 30. März. Weizen loco flau und billiger, auf Termine schwächer. pr. März 5400 Pfd. netto 153 Banfthaler Br., 151 Od., pr. Frühjahr 144 Br. u. Od. Roggen loco fest. pr. März 5000 Pfd. Brutto 96 Br., 94 Od., pr. Frühjahr 91 Br., 90 Od., Hafer matt. Del fester loco 24 1/2, pr. Mai 24 1/2, pr. October 25 1/2, Spiritus geschäftlos. 24 1/2. Kaffee und Bisk ohne Um-sag. — Regen.

Danzig, 1. April 1867. Bahnverläufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5 — 126 1/2, 95, 97 1/2 — 98, 100, weiß 103 1/2, 127 — 129 1/2, 100, 102 1/2 — 102 1/2, 105 1/2, 130 — 131 1/2, 132 — 133 1/2, 105, 108 1/2. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 — 121, 82 1/2, 85, 121/22 — 122/23, 83, 86 — 85, 87 1/2, 124/5/26/27, 86, 88 — 88, 92 1/2, 93 1/2, 85 1/2. — Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120 — 122 1/2, 59 — 60 1/2, 124 — 126 1/2, 61 1/2 — 62 1/2, 127 — 128 1/2, 62 1/2 — 63 1/2, 81 1/2. — preuß. 70 Schffl. einzuwiegen.

Gerste, fl. Futter 98/100 — 103 1/4, 48, 48 1/2 — 49 50, 72 fl. 70 Schffl. einzuwiegen. — Gerste, fl. Malz 102 — 104 1/2, 48, 49 — 50 50 1/2, 106 — 108 1/2, 51, 51 1/2 — 52, 52 1/2, 110 1/2, 53, 54, 70 Schffl. gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz 105 1/2, 49, 50 1/2, 107 — 110 1/2, 50 51 1/2 — 52, 53 1/2, 112 — 114 1/2, 53, 54 1/2 — 53 1/2, 55 70 Schffl. einzuwiegen.

Schmalz, weiß 62 1/2, 64, 65 1/2, 57, 58 — 59, 61 70 Schffl. einzuwiegen.

Hafer 30 — 32 1/2, 70 Schffl. einzuwiegen.

Spiritus: 16 1/2, 16 1/2, 70 Schffl. einzuwiegen.

Tr. bez. — Auch heute zeigten sich Inhaber geneigt, billigere Gebote für Weizen anzunehmen, dennoch blieb die Kaufkraft zurückhaltend und das Geschäft erreichte nur 50 Last Umsag. Die bezahlten Preise waren gegen letzten Sonnabend neuerdings 5 — 10 70 Schffl. billiger.

Bedungen wurde: für 127 1/2, bezogen 577 1/2, gut und h. bunt 125/26 1/2, 580, 125 1/2, 590, 125 1/2, 600, 127 1/2, 606, 125 1/2, 610, 129/30 1/2, 615 hochbunt 129 1/2, 625, 128/29 1/2, 632 1/2, 70 5100 1/2, 70 Last. Roggenfest, 119 1/2, 352 1/2, 122/23 1/2, 363, 123/24 1/2, 367 1/2, 127 1/2, 375 70 4910 1/2, 70 Last.

## Schiffahrt.

Neufahrwasser, 31. März. Wind: S. Angelommen: Stettin, Colberg (D.), Stettin, — Ingram, Sagen (D.), London, beide mit Gütern. —

Gefegelt: Benzin, Bertha nach Flens-burg, Philipp' Louis, Antwerpen, Brandt, Familien, Leith, sämmtlich mit Getreide. —



**Fascikel 113.**  
**Eine Criminalgeschichte von**  
**Emil Gaboriau.**  
(Fortsetzung.)

Haben Sie eine Spur des Verbrechens?  
fragte der Banquier.

Mit einem Ausdruck innerer Bestimmtheit wendete sich Fanfernot um, offenbar mit sich selbst nicht zufrieden, weil er verrathen, was in ihm vorgegangen.

O, die Sache ist wahrhaft unbedeutend, entgegnete er.

Und doch wünschten wir zu erfahren, was Sie gesehen, erklärte Prosper.

Ich habe nur die Ueberzeugung erlangt, daß diese Kasse erst ganz neuerlich geöffnet oder gesperret worden. Was von Beiden der Fall war, vermag ich nicht zu bestimmen; wol aber stellt es sich mir als Gewißheit dar, daß das Eine oder das Andere mit großer Eile, ja mit Ueberstürzung geschehen.

Woher wissen Sie das? fragte der Polizei-Commissär mit leicht erklärlicher Spannung.

Können Sie hier, meine Herren, am inneren Rande der Kasse, diese Ritze ausnehmen, der sich vom Schlosse seitwärts zieht.

Der Commissär ergriff die Loupe, deren sich der Sicherheits-Agent bediente, bückte sich und untersuchte nun aufmerksam und lange den Verschluss. Die Ritze, die Fanfernot angedeutet, hatte den Firniß, so weit er sich zog, beseitigt, und hatte eine Länge von zwölf bis fünfzehn Centimeter.

Ich sehe die Ritze nun ebenfalls, weiß aber nicht, welchen Schluß Sie darauf bauen wollen.

Nun, entgegnete Fanfernot, es ist durchaus nicht mehr als eine Wahrnehmung, und mehr läßt sich daraus nicht schließen, als was ich bereits ausgesprochen.

Fanfernot hütete sich wol, seine Gedanken zu verrathen.

Sicherlich aber führte seine Wahrnehmung ihn zu Voraussetzungen, welche er den Uebrigen verschwieg. Sie bestätigte ihn in seinem Verdachte. Nach seiner Ansicht würde der Cassier, und wenn er Millionen entwendet hätte, Zeit dazu gehabt haben, wäh-

rend der Banquier, wenn er Nachts aus seinem Zimmer herabschlich, den Kasseidner zu wecken fürchten mußte, der in der Nähe schlief und überhaupt tausend Ursachen hatte, vor einer Entdeckung zu zittern. In seiner Hast mochte er bei dem Zurückziehen des Schlüssels mit diesem den Firniß weggerissen haben.

Der Polizei-Agent war nun einmal entschlossen, den stark verwickelten Knoten ganz allein zu lösen, und zu diesem Behufe mit seinen Folgerungen zurückzuhalten. Aus demselben Grunde verschwieg er auch die Zusammenkunft Prosper's mit Madelaine, die er belauscht.

Um zum Schlusse zu kommen, sagte er, erkläre ich, daß es einem Fremden unmöglich war, von Außen einzudringen. Ueberdies ist die Kasse nicht gesprengt worden. Ich habe mir die Ueberzeugung verschafft, daß kein Instrument behufs gewaltsamen Einbruchs in das Kassenschloß eingeführt wurde. Derjenige, welcher die entwendete Summe herausgenommen, kannte das Lösungswort und besaß den Schlüssel.

Diese förmliche Erklärung des Agenten, von dessen Geschicklichkeit er überzeugt war, brachte den Entschluß des Polizei-Commissärs zur Reife.

Nach diesem Ausspruche erübrigte mir nur noch, Herrn Fauvel um einige Worte im Vertrauen zu bitten.

Ich stehe zu Diensten, erklärte der Banquier.

Prosper begriff seine Lage. Er stellte seinen Hut mit sichtbarer Absichtlichkeit auf einen Tisch, um dadurch kundzugeben, daß er sich nicht zu entfernen gedente, und begab sich in das anstoßende Comptoirzimmer hinaus.

Fanfernot folgte ihm, nachdem ihm der Polizei-Commissär früher noch einen Wink gegeben, den die Anderen nicht bemerkten, und den er in gleicher Weise beantwortete.

Dieser Wink aber bedeutete: Sie haften mir für diesen Menschen.

Für ihn hätte es einer solchen Mahnung nicht bedurft.

Dem Cassier auf dem Fuße folgend, setzte er sich doch in den Hintergrund des Zim-

mers auf eine Bank und schien sich dort bequem zu machen.

Die wahre Aufgabe aber, die er sich dabei gestellt, war aber doch die, Prosper zu beobachten.

Dieser setzte sich zu dem Schreibtische eines eben abwesenden Commis. Die Uebri-gen brannten vor Begierde das Ergebnis der ersten vorläufigen Untersuchung zu erfahren. Die Neugier leuchtete aus ihren Blicken, doch wagte Niemand, eine Frage an den Angeschuldigten zu richten.

Nur Cavailon hielt nicht an sich. Er, der den Cassier immer vertheidigt, richtete auch das erste Wort an ihn.

Nun, wie steht es? warf er halblaut hin.

Prosper suchte die Achseln.

Man weiß noch nichts, entgegnete er.

Hatte er diese Worte im Bewußtsein seiner Unschuld oder in stumper Gleichgültigkeit gesprochen?

Die Anwesenden stauten nicht wenig über die ruhige Haltung, welche er vor dem Pulse annahm. Nichts verrieth, was in ihm vorging, als seine ungewöhnliche Blässe. Ein Fremder, der in diesem Augenblicke eingetreten wäre, hätte nimmermehr errathen, daß eben dieser junge Mann wegen eines bedeutenden Kassendiebstahls verhaftet werden sollte.

Anfangs spielte er mit einem Bleistifte, zog dann ganz unbemerkt ein Blatt Papier an sich heran und schrieb in aller Hast einige Zeilen nieder.

So, dachte Fanfernot bei sich, dessen Ohr und Auge trotz seines scheinbaren Schlummers scharfe Wache hielten, da setz es kleine Vertraulichkeiten, wir werden also doch endlich etwas Verlässliches erfahren.

Prosper faltete das Briefchen, das er geschrieben, sorgfältig zusammen, warf einen flüchtigen Blick auf den Polizei-Agenten, der sich nicht regte, und ließ dann das Billet zu seinem Freunde Cavailon hinübergleiten. Dabei sprach er ein einziges Wort: — Gypsi.

Das Alles geschah mit solcher Ruhe und prestigiatörischer Gewandtheit, daß Fanfernot

völlig darüberentzückt war; denn er war selbst Dilettant im Fache der natürlichen Magie.

Tausel! dachte er bei sich, was die Bildung bei einem Menschen macht!

Und in der That, Prosper mochte schuldig oder unschuldig sein, eine kräftige Natur war es jedenfalls, sonst hätte er in diesem Augenblicke, in dem es sich um seine Ehre und sein Fortkommen handelte, solche Ruhe nicht behauptet.

Inzwischen war die Unterredung des Polizei-Commissärs mit Herrn Fauvel in vollem Zuge.

Ein Zweifel ist nicht mehr zulässig, sagte der Polizei-Beamte; Ihr Cassier hat Sie bestohlen. Ich würde meine Pflicht außer Acht lassen, wenn ich mich seiner Person nicht vorläufig versicherte. Die Gerichtsbehörde mag dann darüber entscheiden, ob es bei seiner Verhaftung bleibt.

Diese Erklärung schien den Banquier in bemerkenswerther Weise zu ergreifen.

Der Ungläubliche seufzte er. Bis heute glaubte ich unerschütterlich an seine Treue. Ohne mich zu bedenken, hätte ich ihm mein ganzes Vermögen anvertraut! Gebeten habe ich ihn, um von ihm ein Geständniß zu erlangen. Ich stellte ihm ein ganzliches Vergessen seiner Verirrung in Aussicht; nichts rührte ihn. Und dennoch kann ich ihn, selbst in diesem Augenblicke noch, nicht lassen.

Wozu so viel Rücksicht? fragte der Commissär verwundert.

Die Gerichte, erwiderte Fauvel, müssen für Alle gleiches Recht und gleiche Billigkeit haben. Obgleich ich der Chef bin und er nur mein Diener, wie komme ich dazu, unbedingten Glauben zu verlangen? Könnte ich mich nicht selbst bestohlen haben? Es sind solche Beispiele vorgekommen. Man wird Beweise von mir verlangen, und ich werde genöthigt sein, meine häuslichen Verhältnisse, meinen Geschäftsstand, ja den ganzen Mechanismus meiner Operationen dem Gerichte gegenüber bloßzulegen.

(Fortsetzung folgt.)



**Weisse Gesundheits-Senfkörner v. Didier**  
**in Paris.**

40 Jahre eines immer steigenden Erfolges bezeugen die wunderbaren medicinische der weißen Gesundheits-Senfkörner von Didier. Mehr als 200,000 authentisch constatirte Kuren rechtfertigen gänzlich die allgemeine Popularität dieses unvergleichlichen Medicaments, welches der berühmteste Dr. Kook mit Recht ein gesegnetes Heilmittel, ein herrliches Geschenk des Himmels nannte. Keine Behandlung ist einfacher, sicherer und weniger kostspielig; 3 bis 4 Ktl. genügen zur radicalen Heilung der Magenentzündung, des Magenschmerzes, der schlechten Verdauung, der Darmkrankheiten, der Dysenterien und Diarrhöen, der Schlaflosigkeit, der Leberkrankheit, der Hämorrhoiden, des Rheumatismus, des Auschlags, der Bleichsucht, der Gicht, der Flechten, der habituellen Leibesverstopfung, des Asthmas, des Katarrhs, der Hypochondrie, der Blähungen, der Verschleimung und aller Krankheiten, die im Alter der Mannbarkeit vorkommen, der geschlechtlichen und anderer Krankheiten, Uebel, gegen welche die weißen Gesundheits-Senfkörner von den medicinischen Autoritäten täglich verschrieben werden. (1485)

Herr Millot, Marinekommissär.

Ich litt an einer Entzündung des Dickdarms, des sogenannten Kolons und wurde, ohne daß etwas meinen Zustand gebessert, seit zwei und zwanzig Jahren gegen dieses Leiden behandelt. Ich nahm weißen Senf ein und war nach 90 Dosen hergestellt.

Herr Didier,

Ich empfinde das Bedürfnis, Ihnen für die guten Wirkungen zu danken, welche die Anwendung Ihres ausgezeichneten Senfsamens auf meine Frau hervorgebracht hat. Seit zehn Jahren leidet sie an furchtbarer Kolik, die periodisch wiederkehrte und sie nöthigte, während ganzer Wochen das Bett zu hüten. Vergeblich hatte sie Alles versucht; ihre Lage hatte sich dadurch in nichts gebessert. Ich verzweifelte daran, daß je ihre Gesundheit sich wiederherstellen werde. Eine äußerst hartnäckige Verstopfung hatte allen angewandten Mitteln widerstanden und sie in die bitterste Trauer versetzt. Nach zweimonatlichem Gebrauch Ihres weißen Senfs, befindet sie sich, wie ich mich glücklich schätze, Ihnen anzeigen zu können, sehr wohl; die Kolik sowohl, wie diese entsetzliche Verstopfung sind verschwunden.

Wollen Sie, geehrter Herr, zc.

Hausbesitzer, 97, Faubourg Poissonniere.

Das Publikum soll, um alle Verfälschungen zu vermeiden, durchaus keine Schachtel annehmen, welche nicht Namen und den Stempel unseres Hauses trägt.

Man findet in unsern Niederlagen die neunte Auflage der Brochüre des Dr. Kook über die wunderbaren Eigenschaften des weißen Senfsamens von Didier. — Preis: 1 Fr. 50 C. = 42 Kr.

**Unsere alleinige Niederlage für Danzig befindet sich bei Carl Marzahn, Droguen-, Farben-, u. Parfümerie-Handlung, Langenmarkt No. 18.**

**M. LOEWENSTEIN,**  
Langgasse 39, im Hause des Herrn Burau,  
empfiehlt sein auf das Beste assortirtes Lager von  
**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren**  
in gediegenster Arbeit zu auffallend billigen Preisen.  
Eine Partie mahagoni Sopha's mit den schwersten Damast-  
Bezügen habe ich, um Räumlichkeit zu gewinnen, auf 14½ Thlr.  
heruntergesetzt, eben so stehen wieder  
20 Dkd. mahagoni Stühle zu 18 Thlr. pro Dkd., mahagoni  
Kleiderspinde, die 16 Thlr. gekostet, für 13 Thlr., birkene Komoden  
5 Thlr. 15 Sgr., einem geehrten Publikum zum Verkauf. [1486]  
**M. Löwenstein, Langgasse 39, dem Rathhause gegenüber.**

**Das Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin**  
4. Damm 13  
**von A. Gohrband, vormals R. Giesebrecht,**  
empfiehlt seinen Vorrath der modernsten Möbel aller Art in mahagoni, birkenen, eschenen und  
gestrichenen Arbeiten in vorzüglichster Qualität zu soliden Preisen.  
Auf Verlangen werden ganze Garnituren nach genauesten Bestimmungen übernommen  
und auf's Pünktlichste und Reellste ausgeführt. (1491)  
**4. Damm 13. Das Sargmagazin 4. Damm 13.**  
empfiehlt seinen Vorrath von eichenen, eschenen und fichtenen Särgen in allen Größen zu ganz  
soliden Preisen. **A. Gohrband.** [1492]  
**Das Theelager von Carl Marzahn,**  
Langenmarkt 18  
empfiehlt sehr preiswürdige Theesorten, als **Peccoblüthen, Sonchong,**  
**Congo,** diverse grüne Thee's und verschiedene Theemischungen vom feinsten Aroma und  
Geschmack. Extra f. expt. Bourbon-Vanille pro Loth 12—7½, à Schote 2½—1 Sgr.

**Bekanntmachung.**

Das zu den Reparaturen der Schulgebäude in Alt-Ryschan bestimmte, auf dem Ausbau des Dorfsgehwornen Buttwelt in Alt-Ryschan befindliche unbrauchbar gewordene Bauholz und zwar 4 Stück Kiefern Bauholz à 31' Länge, 11" Mitte, 2" a 31' 10" 2" a 20' 16" 1 Kiefern Sägebloß a 20' 16" soll in dem

am 10. April er. Vorm. 9 Uhr

hier anstehenden Termine an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Kaufstücker werden hiermit mit dem Bemerkten eingeladen, daß Bietungsbedingungen hier vor dem Termine während der Dienststunden ein- und die Stücker aber an Ort und Stelle angesehen werden können. [1487]

Pogutten, den 29. März 1867.  
Königl. Domainen-Amt Schöned.

Morgen Dienstag den 2. April er.

**Großes Concert im Schützenhaus-Saal**  
von der Capelle des 4. Ostpreuss. Grenadier-Regiments Nr. 5, zum Besten für den in der Schlacht bei Königsgrätz durch einen Schuß beider Augen veranlaßten Sergeanten Weber vom Inf.-Regiment Nr. 67. [1488]

Anfang 7 Uhr. Entree 5 Sgr.  
**C. Schmidt, Musikfhr.**

**Zur Beachtung.**

Von der höchsten Persönlichkeit Preußens ist mir der Auftrag erteilt, ein Rittergut im Breife von 150 bis 300,000 Thlr. zum Ankauf nachzuweisen. Der Besitz muß sich in einer guten Gegend befinden, mit guten Boden, wie Schloß versehen sein. Die Herren Besitzer, welche zum Verkauf geneigt sind, bitte ich um schleunige Benachrichtigung darüber. **Alb. Rob. Jacobi** z. Zeit in Berlin, Hotel de Saxe. [1489]

**Zum Portepée-Fähndrichs, zum Einjährig Freiwilligen-Examen, sowie zu denjenigen Examina's, behufs Eintritt in die Königl. Marine, mit Einschluß der Mathematik, wird den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet Sandgrube 54, parterre.** [1490]